

Ein Hafenfest mit Blick auf Weinberge

Industrieareal begeistert Gäste

Den Stuttgarter Hafen kennt man – wenn überhaupt – als tristes Industriegebiet und meidet ihn deshalb. Am Samstag war das Gelände am Mittelkai nicht nur Klangkörper für Konzertaufführungen des Theater der Welt, sondern auch der ideale Ort für ungewöhnliche Begegnungen.

Von Christine Keck

Ein Hafenfest mit Containerschiffen und Fischbrötchen mitten im Schwäbischen – das klingt nach Seemannsgarn, nach einem unauflöslichen Widerspruch. Mitnichten. Ein paar tausend Besucher haben erlebt, was Stuttgart Marketing erst noch entdecken muss: Die Kulisse des Hafens hat Charme und eignet sich hervorragend für Feste. Da ragen Industriebauten in die Höhe, erheben sich gewaltige Kräne, liegen Schrottautos gestapelt wie Kekspackungen im Supermarkt. Zwei Schritt weiter – und plötzlich taucht eine spiegelnde Wasserfläche auf oder der Blick bleibt an Weinbergen hängen.

Die Besucher sind dem herben Charme des Ortes erlegen. Viele kamen, um sich eine der drei Konzertaufführungen „Singing River“ anzuhören. Wobei die dritte wegen Überfüllung auf der Zuschauertribüne am Hafenbecken deutlich an Unterhaltungswert eingebüßt hat. Und sie blieben, um sich auf den Bierbänken in der für Autos gesperrten Hafenstraße Am Mittelkai bei Erfrischungen von der Hitze und der Enge zu erholen. Sie informierten sich am Stand des Wasser- und Schifffahrtsamts Stuttgart darüber, wer alles auf der Binnenschiffahrtsstraße Neckar unterwegs ist. Oder konnten eine Yacht mit Luxusausstattung ordern. Bootsanbieter aus der Region waren extra angereist und hatten Schlauchboote, aber auch größere Modelle im Schlepptau. Sogar ein alter Fischerkutter vom Urlaubsort Niendorf an der Ostsee parkte auf dem Asphalt. Nicht nur die Kinder übten sich mit Ausdauer an Kreuzknoten, Palstek und anderen Verschlingungen, die jeder Seemann aus dem Effeff beherrscht.

Im Zuge des Konzertspektakels hat die Firma Scholpp, Dienstleister für Kran und Schwertransport, gleich ihre Türen geöffnet und eine Bühne im Freien aufgestellt. Auf dem Firmengelände ballte sich zeitweise der Festbetrieb zwischen Imbisszelten und Kuchenbüfett. Die Kleinen konnten sich das Hafengebiet von oben anschauen. Das im Programm angekündigte Gondelfahren war nämlich kein Geschipper in einem venezianischen Boot. Die rote Seilbahn-Kabine, die ein Kran 130 Meter hoch zog und die den jeweils acht Insassen beneidenswerte Aussichten ermöglichte, stammt aus der Schweiz.

Die meisten hatten auch am Boden ihren Spaß. Osvin Manojlovic beschleunigte sein selbst gebautes Hydroplane, das aussieht wie eine Formel-1-Rennmaschine auf dem Wasser, auf 130 Stundenkilometer. Der Entwicklungsingenieur bei Daimler, der nach Feierabend Modellflitzer baut, kommt regelmäßig in den Hafen. Der russische Stör im 60 000-Liter-Aquarium, dem angeblich größten mobilen in Europa, war bisher noch die nie da und schaut auch so schnell nicht wieder vorbei. Obwohl er und seine Freunde, die Neckarfische, eifrig bestaunt wurden.

Sogar Ministerpräsident Günther Oettinger und seine Frau Inken sind gesehen worden. Sie kommt vermutlich gerne mal wieder zu einem Hafenfest: Sie feierte noch, als ihr Mann längst die Segel gestrichen hatte.



Seemannsglück im Hafen: die Chöre schippern auf Booten an der Zuschauertribüne vorbei. Osvin Manojlovic und Jürgen Milson bauen sich ihre Flitzer lieber selber und lassen sie vor Ort starten, während andere Besucher sich am Aquarium oder an den Bierbänken vergnügen. Fotos Steinert